

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 13 (1907)

Artikel: Die Herren von Aarwangen
Autor: Kasser, P.
Kapitel: I: Die Ritter Burkart und Berchtold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frühgotischen Bauzeit angehört, anderseits, daß die Herren von Aarwangen, die auf die gleichnamige Burg hinweisen, um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts zum erstenmale genannt werden. Um die nämliche Zeit begann der gotische Baustil den romanischen abzulösen.¹⁾ Dürfen wir den gotischen Bergfried in das erste Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts setzen, so könnte als mutmaßliche Entstehungszeit der Burg diese Periode am ehesten in Betracht fallen.

Für diese Datierung spricht auch die politische Konstellation. Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts spielten sich die Kämpfe ab zwischen Herzog Berchtold V. von Zähringen, als Rektor von Burgund, und dem burgundischen Adel. Auch die Burg Aarwangen könnte diesen Kämpfen ihre Entstehung verdanken. Die Tatsache, daß die Herren von Aarwangen, soweit bekannt, Ministeriale der Kyburger, der Erben des zähringischen Besitzes in unsern Landen, sind, stützt diese Annahme.²⁾

I. Die Ritter Burkart und Berchtold.

Der Name Aarwangen wird zuerst in den ältesten Urbarien des Klosters St. Urban genannt und zwar nicht nur als Ortsbezeichnung für Güter, welche dem Kloster vor dem Jahre 1224 geschenkt worden sind, sondern auch als Personennamen des Schenkenden: „Her-

¹⁾ Piper, Burgenkunde II. Aufl. 25.

²⁾ Diese Datierung der Burg bleibt eine Vermutung. Bgl. über solche Datierungen: Piper a. a. O. 23. Der gotische Bergfried würde an und für sich eher auf die Mitte des 13. Jahrh. hinweisen.

Burkart von Arwangen¹⁾ und sin tochter Ita hent uns geben iij theil des walds, der do heiszt Rockenbiel und j schuopp zu Arwangen und j matten, die heiszt Hopfferren, und Cunrat, ir frund, den ubrigen iiiij teil des walds.“ Aus einer späteren Bemerkung im Urbar geht hervor, daß diese Schenkung vor dem Jahre 1212 stattgefunden hat.²⁾ Da die Cistercienserabtei St. Urban im Jahre 1194 von den Brüdern Werner und Lütold von Langenstein gegründet worden ist,³⁾ muß die Schenkung des Burkart von Arwangen und seiner Tochter zwischen 1194 und 1212 geschehen sein.

Im Januar 1251 verzichtet ein Ritter Berchtold von Arwangen nach durchgeführttem Schiedsgerichtsverfahren des Abtes v. Frienisberg, des Magister H. von Heigendorf und des Freien C. von Zegenstorf auf die Besitzungen zu „Röchembühl“ zu Gunsten des Klosters St. Urban.⁴⁾ Es handelt sich also wiederum um Güter zu Röchembühl, wohl identisch mit Rockenbiel, und es darf als festgestellt betrachtet werden, daß Berchtold, wenn er nicht, was wahrscheinlich ist, ein Rechtsnachfolger, vielleicht Enkel oder Neffe des Burkart gewesen ist, doch jedenfalls der nämlichen Familie angehört hat.

¹⁾ Die ältesten Orig.-Urf. schreiben Arwangen. Vom 18. Jahrh. an wird Arwangen geschrieben. Vereinzelt: de Arwang (Backsteine v. St. Urban), Arwangan in 1267 (F. II. 684), Arwangan in 1275 (F. III. 117), Halwangen 1294 (F. III. 591), Arwanguin 1303 (F. IV. 118), Arwanch (habzburg. Urbar). Vgl. Maag in Quellen z. Schweizergesch. XIV. 167.

²⁾ F. II. 51 ff. insbes. 55 u. 56 (Urbar II. fol. 39–43 im St. A. Luz.).

³⁾ Vgl. Blüß, Die Freih. v. Grünenberg, pag. 6 ff.

⁴⁾ F. II. 334.

Ritter Berchtold siegelt in der Urkunde nicht; dagegen Graf Hartmann von Kyburg, welchen Berchtold als „dominus meus“ bezeichnet.¹⁾ Die Verurkundung geschah am Kyburgischen Hofe in Burgdorf in Anwesenheit des Leutpriesters von Oberburg, der Freien Cuno von Rütti und Walther von Spizenberg, der Ritter Heinrich vom Stein, Joh. v. Sumiswald, Brieso, und Konrad von Burgdorf, nebst Schultheiß und Bürgern dieser Stadt. Auch über Berchtold ist uns nichts näheres bekannt.

Den Beziehungen der Herren von Aarwangen zu dem etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden von der Burg Aarwangen entfernten Kloster St. Urban verdanken wir einen weiteren Zeugen: auf den bekannten ornamentierten Backsteinen der Klosterziegelei²⁾ befinden sich zwei Wappenreihen: gräfliche und freiherrliche auf den einen, Wappen von Ministerialen auf den andern. Unter den letztern neben Thorberg, Iffental, Büttikon, Eptingen, Rued und Kienberg auch das Wappen von Aarwangen „de Arwang“. Die Backsteine stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts³⁾. Die Veranlassung zur Anbringung

¹⁾ Bei Blösch, die gesch. Entwicklung der Stadt Bern, (Festschrift 1891) ist Aarwangen irrtümlich unter den Freiherrnschaften aufgeführt.

²⁾ Zemp, Die Backsteine von St. Urban in Festschrift des Landesmus. p. 109 ff.

³⁾ Zemp, a. a. D. 110 Anm. 3. In Aarwangen selber sind wohl ornamentierte Steine von St. Urban, nicht aber die Wappensteine gefunden worden. Die Steine waren in einem nicht sehr alten Ofenhaus eingemauert. Sie dürften von der alten Kapelle herrühren, welche ungefähr an der Stelle des jetzigen Stationsgebäudes von Aarwangen gestanden haben soll und 1577 durch die jetzige Kirche ersetzt wurde. Vergl. Zemp, a. a. D. 140.

der Wappen ist nicht aufgeklärt. Wir beschränken uns darauf, auf die verwandtschaftlichen Beziehungen der Aarwangen mit den ebenfalls vertretenen Ziffenthal und Büttikon hinzuweisen.

Das Wappen Aarwangen zeigt einen schwarz und silber gespaltenen Schild, in Silber ein schwarzer Balken. Die Ähnlichkeit des Wappens mit demjenigen der Sumiswald¹⁾ hat die Vermutung aufkommen lassen, die beiden Geschlechter möchten eines Stammes sein. Die Vermutung ist jedenfalls nicht völlig aus der Luft gegriffen.

In dieser Hinsicht ist der Nachweis nicht ohne Bedeutung, daß die Aarwangen tatsächlich bei Sumiswald Besitzungen hatten. Am 26. April 1274 verkauften Walther von Aarwangen und seine Frau Adelheid geb. von Önz dem Teut schritterhause Sumiswald zwei Schuppen „in dem wile“ nebst dem Burgbühl, beides „aput Sumolswalt“ und eine Schuppose zu Grünen mit der Mühle und dem Walde „in der Site allda“ um 25 Pfund. Die Urkunde²⁾ führt betreffend die verkauften Güter aus: „possessiones subscriptas quas ad me iure proprietatis pertinentes Adilhedi uxori mee in donum quod vulgariter dicitur lipgidingen tradideram.“ Die Güter hatten also Walther von Aarwangen vor seiner Heirat gehört.³⁾

¹⁾ Silber und rot gespalten, in Silber ein roter Balken.

²⁾ F. III. 79. An der Urkunde im Deutschordensarchiv hängt das älteste bekannte Siegel der Aarwangen. Vgl. Kopialbuch der D. O. Urk.

³⁾ Wattenwyl, Gesch. d. St. u. Lsch. Bern I 296 und 347, fasst diese Stelle offenbar falsch auf, wenn er berichtet, daß diese Güter aus dem Hause Sumiswald durch Walther's Gemahlin Adelheid an die Aarwangen gelangt seien. Adelheid war ja die Tochter des Heinrich von Önz. (Vgl. uns. späteren Ausführungen).

Walther scheint übrigens seine emmentalischen Besitzungen planmäßig liquidiert zu haben. Nachdem er noch am 11. Oktober 1274 dem Kloster St. Urban ein Gut im Entlibuch veräußert hatte¹⁾, verkaufte er am 7./8. Juli 1276 mit Zustimmung seiner Frau der Abtei Trub die Güter zu Alteneh mit der Alp Sigberg, zu Hardegg und Niderlügen und schenkte zugleich der nämlichen Abtei den Kirchensatz von Langnau mit Zubehörden zu seinem und seiner Eltern Seelenheil.²⁾ Zu diesen Gütern scheint auch die Dorfgruppe Gmünden bei Wassen gehört zu haben.³⁾

Jahn⁴⁾ berichtet, daß sich bei Burgbühl, einer kleinen Häusergruppe nordwestlich vom Dorfe Sumiswald, auf einem konischen Hügel die Merkmale einer namenlosen Burg zeigen. Eine nordwestlich unter Burgbühl gelegene Häusergruppe trägt noch jetzt den Namen Wiler⁵⁾, wohl identisch mit „in dem Wile“ der Urkunde vom 24. April 1274. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Tatsache dieses ausgedehnten Besitzes im Emmenthal, worunter der Kirchensatz von Langnau und der Burgbühl bei Sumiswald, in Verbindung mit der Ähnlichkeit des Wappens mit demjenigen der Sumiswald emmenthalischen Ursprung nahe legt, und es wäre nicht

¹⁾ F. III. 104.

²⁾ F. III. 176 ff. Wattenwyl (I. 336) behauptet irrtümlich, Walter v. A. habe dem Kloster Trub auch den Kirchensatz von Lauperswyl geschenkt.

³⁾ Jahn, Chronik p. 652.

⁴⁾ Jahn, antiqu. top. Besch. 432 ff.

⁵⁾ Top. Atlas, Blatt 116.

unmöglich, daß wir die Stammburg der Herren von Marwangen auf dem Burgbühl zu suchen hätten.¹⁾

Das vereinzelte Auftreten der zwei Vertreter des Hauses Marwangen bis zum Jahre 1251 läßt wohl den Schluß zu, daß das Geschlecht bis dahin keine bedeutende Rolle gespielt hat. Es fällt z. B. auf, daß der Name unter den 87 Grafen, Freiherren, Rittern und insbesondere kyburgischen Ministerialen, worunter auch die Stein, Önz, Büttikon, Sumiswald, welche in einer Urkunde von 1248 für Hartmann den jüngern Bürgschaft leisten, fehlt.²⁾ Auch am kyburgischen Vasallentag

¹⁾ Die Möglichkeit des Erwerbs dieser Besitzungen durch Erbschaft durch die Marwangen ist natürlich nicht ausgeschlossen. Ebenso ist mit diesen Ausführungen der Zusammenhang mit dem Geschlecht der Sumiswald nicht klar gelegt. Die Lösung ist um so schwieriger, als die Genealogie zweier Geschlechter dieses Namens kennt: ein freiherrliches und ein Ministerialengeschlecht, deren Zusammenhang unter sich wiederum ungewiß ist. Das bekannte Wappen Sumiswald ist dasjenige der kyburgischen Ministerialen. Der letzte des freiherrlichen Geschlechts Lütold von Sumiswald starb zwischen 1240 und 1245 (F. II. 216 und 269), seine Güter dem deutschen Orden hinterlassend (F. II. 69, 70, 269). Im Jahre 1241 ist ein Ministeriale Joh. v. Sumiswald am kyburgischen Vasallentag in Suhr (F. II. 224 ff.). Dieser scheint aber als Erbe Lütolds nicht in Betracht gefallen zu sein, denn als solcher suchte 1245 Landgraf Peter von Buchegg, Onkel Lütolds, dem deutschen Orden das Erbe streitig zu machen (F. II. 269). Gehörten vielleicht die Ministerialen von Sumiswald und Marwangen zu jenen Vasallen und Bastarden Lütolds, deren Verhältnisse dem deutschen Orden gegenüber Lütold schon in einer Urkunde vom Nov. 1225 regelt (F. II. 69)? Leider sind Wappen und Siegel der Freien von Sumiswald nicht bekannt, welche vielleicht das Rätsels Lösung bringen könnten.

²⁾ F. II. 292.

in Suhr 1241 waren die Aarwangen nicht vertreten.¹⁾ Anderseits weisen die nicht unbedeutenden Besitzungen, welche Walther von Aarwangen, der dritte uns bekannte des Geschlechts, schon vor seiner Ehe hatte, auf ein seßhaftes begütertes Geschlecht hin.

II. Ritter Walther von Aarwangen.

Aus dem Dunkel der Geschichte tauchen die letzten zwei Vertreter des Hauses Aarwangen auf, die das Geschlecht zu kurzer aber großer Blüte gebracht haben. Wir kennen auch den Zusammenhang des bereits oben erwähnten Walther von Aarwangen mit Burkart und Berchtold nicht. Vielleicht war er der Sohn des letztern. Die Tatsache, daß die Aarwangen Ministeriale des Hauses Kyburg gewesen sind, ist bei Verfolgung des Lebenslaufes des Ritters wohl im Auge zu behalten.

Walther wird zum ersten Mal im Gefolge des Grafen Rudolf von Habsburg, Landgrafen des Elsaß und späteren Königs genannt. Er ist mit diesem am 5. März 1266 in Thun, als der Freie Walther von Eschenbach Verzicht auf die Kastvogtei des Klosters Interlaken leistet.²⁾ Diese Gefolgenschaft beim Habsburger ist nichts Auffallendes, wenn wir die damaligen Verhältnisse ins Auge fassen. Graf Hartmann der jüng. von Kyburg war 1263 gestorben³⁾, seine Frau Elisabeth mit einer Tochter Anna zurücklassend. In die Vormundschaft und Pflegenschaft über die junge Gräfin teilte sich Graf Rudolf von Habsburg mit dem Grafen Hugo von Werdenberg.⁴⁾ Walther folgte also dem Grafen Rudolf in Thun als

¹⁾ F. II. 224 ff. ²⁾ F. II. 641. ³⁾ Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde II. 2, 20. Redlich, Rud. v. Habsburg, 100. ⁴⁾ Kopp, a. a. O. II. 2,23 ff., Redlich, a. a. O. 101.